Es gibt Erfahrungen, die das Leben in ein „Davor“ und ein „Danach“ teilen.

Ein Erdbeben gehört dazu.

Innerhalb weniger Sekunden kann das, was fest und sicher schien, aufhören, es zu sein. Ein Haus kann zu Trümmern werden. Eine vertraute Straße kann zu einem unkenntlichen Ort werden. Eine Familie kann auseinandergerissen werden. Ein Mensch kann alles verlieren: sein Zuhause, seinen Besitz, seine Arbeit oder, am schmerzhaftesten, jemanden, den er geliebt hat.

Und wenn die Bewegung der Erde schließlich aufhört, beginnt eine andere, viel tiefere Bewegung: die des Herzens.

Fragen tauchen auf.

Warum hat Gott das zugelassen?

Wo war Gott, als die Erde bebte?

Warum haben einige überlebt, während andere gestorben sind?

Warum ist das gerade hier geschehen?

Welchen Sinn kann so viel Leid überhaupt haben?

Für jemanden, der eine solche Katastrophe erlebt hat, sind dies keine akademischen Fragen. Es sind Fragen, die unter Tränen, mitten in der Angst, vor einem zerstörten Haus oder neben dem Leichnam eines geliebten Menschen aufkommen können.

Die Kirche antwortet nicht mit vorgefertigten Sätzen.

Der katholische Glaube lehrt uns nicht, den Schmerz zu leugnen, so zu tun, als sei nichts geschehen, oder oberflächlich zu sagen: „Alles geschieht aus einem bestimmten Grund.“ Ebenso wenig erlaubt er uns zu behaupten, die Opfer einer Katastrophe seien von Gott bestraft worden.

Die Kirche schlägt etwas viel Tieferes vor: **mit den Augen auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus gerichtet in das Geheimnis des Leidens einzutreten.**

Denn wenn die Erde bebt, kann alles zusammenzubrechen scheinen.

Aber für den Christen gibt es eine Wahrheit, die bestehen bleibt:

Christus stürzt nicht zusammen.

---

1. Das Erste, was ein Katholik wissen muss: Du musst nicht alles verstehen

Eine der ersten Versuchungen nach einer Tragödie besteht darin, sofort nach einer Erklärung zu suchen.

Der Mensch muss verstehen.

Wir wollen wissen, warum es geschehen ist, warum eine bestimmte Person gestorben ist, warum ein Haus das Erdbeben überstanden hat und ein anderes nicht, warum ein Mensch gerettet wurde, während ein anderer unter den Trümmern eingeschlossen blieb.

Die Wissenschaft kann vieles über das seismische Phänomen erklären: tektonische Platten, die Bewegung von Verwerfungen, die Magnitude, das Epizentrum, seismische Wellen und die Faktoren, welche das Ausmaß der Zerstörung bestimmen.

Aber es gibt eine andere Frage, die einer anderen Ebene angehört:

Warum lässt Gott eine Welt zu, in der solche Dinge geschehen können?

Hier zeigt sich der katholische Glaube zutiefst realistisch.

Der Katechismus erklärt, dass die Frage nach dem Bösen „ebenso bedrängend wie unausweichlich, ebenso schmerzlich wie geheimnisvoll“ ist, und warnt davor, dass es darauf keine einfache Antwort gibt. Die christliche Antwort muss den gesamten Glauben betrachten: die Güte der Schöpfung, das Drama der Sünde, die erlösende Menschwerdung Christi, das Wirken des Heiligen Geistes, die Kirche, die Sakramente und die Berufung zum ewigen Leben.

Das bedeutet für jeden, der gerade eine Tragödie erlitten hat, etwas sehr Wichtiges:

Du kannst Glauben haben und trotzdem Fragen stellen.

Du kannst weinen und Glauben haben.

Du kannst Angst haben und Glauben haben.

Du kannst etwas nicht verstehen und trotzdem vertrauen.

Du kannst sogar Zeiten geistlicher Verwirrung erleben, ohne deshalb notwendigerweise Gott verlassen zu haben.

Glaube bedeutet nicht, für jedes Ereignis sofort eine Erklärung zu besitzen.

Glaube bedeutet, Gott auch dann zu vertrauen, wenn wir noch nicht verstehen.

---

2. Ist ein Erdbeben eine Strafe Gottes?

Diese Frage muss mit äußerster Vorsicht behandelt werden.

Im Laufe der Geschichte haben manche Menschen bestimmte Katastrophen als göttliche Strafen für bestimmte Sünden interpretiert. Die Heilige Schrift enthält gewiss Ereignisse, in denen Gott die Sünde richtet und bestraft.

Aber dies **berechtigt uns nicht dazu, automatisch eine bestimmte Katastrophe mit einer bestimmten göttlichen Strafe gleichzusetzen.**

Christus selbst hat eine vereinfachende Deutung des Leidens zurückgewiesen.

Als Menschen Ihm von Personen berichteten, die ein Unglück erlitten hatten, fragte Jesus:

> ***„Meint ihr, dass diese Galiläer größere Sünder gewesen sind als alle anderen Galiläer, weil sie dieses erlitten haben?“***

Und Er antwortet: nein.

Diese Lehre ist grundlegend.

Wir dürfen die Opfer nicht ansehen und daraus schließen, dass sie schlechter gewesen seien als wir.

Ein Erdbeben gibt uns nicht das Recht, über das Gewissen der Verstorbenen zu urteilen.

Noch weniger dürfen wir zu einer Familie, die gerade ein Kind verloren hat, sagen:

„Gott hat euch bestraft."

Das ist keine Seelsorge.

Das ist keine Nächstenliebe.

Das ist keine korrekte Anwendung der katholischen Lehre.

Der Katholik muss sich dem leidenden Menschen so nähern, wie Christus sich denen näherte, die litten: mit Barmherzigkeit, Respekt, Gegenwart und Mitgefühl.

---

3. Das physische Übel und das Geheimnis der göttlichen Vorsehung

Hier betreten wir eines der großen Themen der katholischen Theologie.

Es gibt das **moralische Übel**, das aus der Sünde und dem Missbrauch der menschlichen Freiheit hervorgeht.

Aber es gibt auch das **physische Übel**: Krankheit, Erdbeben, Überschwemmungen, Unfälle, Behinderung, Alter und Tod.

Gott ist nicht der Urheber der Sünde.

Und wenn wir über eine Naturkatastrophe sprechen, dürfen wir uns Gott nicht als jemanden vorstellen, der Freude daran hat, Leiden zu verursachen.

Was bedeutet es also, zu sagen, dass Gott fürsorgend und vorsehentlich handelt?

Es bedeutet, dass Gott die Schöpfung erhält, lenkt und zu ihrem letzten Ziel führt. Der

Katechismus lehrt, dass Gott seine Geschöpfe nicht verlässt und dass Er in seiner Vorsehung bestimmte Übel zulassen kann, ohne deshalb aufzuhören, unendlich gut zu sein.

Hier erscheint eine wesentliche Unterscheidung:

Gott kann ein Übel zulassen, ohne das Übel als Übel zu wollen.

Und Er kann es zulassen, weil seine Vorsehung Gutes hervorbringen kann, das wir aus unserer begrenzten Perspektive noch nicht erkennen können.

Der heilige Augustinus hat eine der grundlegenden Einsichten der christlichen Theologie mit dem Gedanken ausgedrückt, dass Gott so gut und mächtig ist, dass Er selbst aus dem, was Er zugelassen hat, Gutes hervorbringen kann.

Aber wir müssen vorsichtig sein.

Zu sagen, dass Gott aus dem Bösen Gutes hervorbringen kann, **bedeutet nicht, dass das Böse dadurch gut wird.**

Der Tod eines Menschen bleibt schmerzhaft.

Die Zerstörung einer Familie bleibt eine Tragödie.

Der Verlust eines Hauses bleibt ein Verlust.

Der Glaube nennt das Böse nicht gut.

Der Glaube bekräftigt, dass **das Böse nicht das letzte Wort hat.**

---

4. Gottes endgültige Antwort auf das Leiden hat ein Gesicht: Jesus Christus

Wenn wir das Leiden als Christen verstehen wollen, können wir nicht mit einer philosophischen Erklärung beginnen und dort enden.

Wir müssen auf Christus schauen.

Denn Gott blieb dem menschlichen Leiden nicht fern.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Christus kannte Müdigkeit.

Er kannte Hunger.

Er kannte Ablehnung.

Er kannte Unverständnis.

Er weinte am Grab des Lazarus.

Er erlebte Angst und Todesnot in Getsemani.

Er wurde geschlagen.

Er wurde gedemütigt.

Er wurde an ein Kreuz genagelt.

Und Er starb.

Wenn daher ein Christ vor einer von einem Erdbeben verwüsteten Stadt steht, kann er auf den Gekreuzigten schauen und sagen:

„Gott weiß, was Leiden bedeutet.“

Wir stehen nicht vor einem Gott, der das Leiden aus der Ferne betrachtet.

Wir stehen vor einem Gott, der in die Geschichte eingetreten ist und unsere menschliche Natur angenommen hat.

Das Kreuz erklärt nicht jedes Detail jeder Tragödie.

Aber es offenbart uns etwas unendlich Wichtigeres:

Gott kann gegenwärtig sein, selbst dort, wo wir nur Verlassenheit sehen.

5. Das Kreuz und die Auferstehung: Der Christ glaubt nicht an eine Tragödie ohne Ende

Hier liegt das Herz unserer Hoffnung.

Wenn Christus nur gestorben wäre, wäre das Christentum eine Religion bewundernswerter Resignation.

Aber Christus ist auferstanden.

Deshalb kann der heilige Paulus schreiben:

> ***„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten gereichen“*** *(Römer 8,28).*

Das bedeutet nicht, dass alles, was geschieht, gut ist.

Es bedeutet, dass **Gott selbst das Schmerzvolle zu einem letzten Guten führen kann.**

Die Auferstehung verändert unsere Sicht auf den Tod.

Der Christ sagt nicht:

„Der Tod spielt keine Rolle.“

Er sagt:

„Der Tod hat nicht das letzte Wort.“

Deshalb begnügt sich die Kirche nicht damit, den Angehörigen ihr Beileid auszusprechen, wenn Menschen bei einem Erdbeben gestorben sind.

Sie betet für ihre Seelen.

6. Der Katholik muss für die Verstorbenen beten

In einer Gesellschaft, die oft versucht, die Realität des Todes zu verbergen, stellt eine Katastrophe sie unmittelbar vor unsere Augen.

Die Kirche antwortet darauf, indem sie an eine Wahrheit erinnert, die niemals verschwinden darf:

Der Mensch ist für die Ewigkeit geschaffen.

Wenn ein Mensch stirbt, tritt seine Seele vor Gott.

Deshalb ist das Gebet für die Verstorbenen ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit.

Die heilige Messe, die für sie aufgeopfert wird.

Der Rosenkranz.

Das Vaterunser.

Das Ave Maria.

Das *De profundis*.

Gebete für die Armen Seelen im Fegefeuer.

Ein einfaches Gebet kann diejenigen geistlich begleiten, die wir körperlich nicht mehr umarmen können:

„Herr, gib ihnen die ewige Ruhe. Und das ewige Licht leuchte ihnen. Lass sie ruhen in Frieden. Amen.“

Wir wissen nicht, wie das persönliche Gericht eines bestimmten Menschen ausgefallen ist.

Deshalb dürfen wir ihn nicht verurteilen.

Aber wir dürfen auch nicht in das entgegengesetzte Extrem fallen und die Notwendigkeit leugnen, für die Verstorbenen zu beten.

Die Liebe reicht über den Tod hinaus.

---

7. Und für diejenigen, die überlebt haben: Auch die verwundete Seele muss gepflegt werden

Hier gibt es eine pastorale Dimension, die wir manchmal vergessen.

Ein Mensch kann körperlich überlebt haben und innerlich dennoch tief verwundet sein.

Er kann Angst davor haben, wieder ein Haus zu betreten.

Er kann bei jedem Geräusch erschrecken.

Er kann Schuldgefühle empfinden, weil er überlebt hat.

Er kann sich fragen:

„Warum ich und nicht mein Bruder?“

Er kann Traurigkeit, Wut, Schweigen oder sogar ein Gefühl der Verlassenheit durch Gott erleben.

Der Katholik, der einen solchen Menschen begleitet, muss sehr vorsichtig sein.

Er sollte nicht sagen:

„Weine nicht.“

Er sollte ihm erlauben zu weinen.

Er sollte nicht sagen:

„Du musst stark sein.“

Er sollte ihn begleiten.

Er sollte nicht sagen:

„Gott weiß, was Er tut“, als eine Formel, um das Gespräch schnell zu beenden.

Er sollte sich oft einfach neben ihn setzen.

Gegenwart ist ebenfalls eine Form der Nächstenliebe.

---

8. Darf ein Christ Angst haben?

Ja.

Und das ist wichtig.

Christliche Tugend besteht nicht darin, niemals Gefühle zu empfinden.

Angst ist eine natürliche menschliche Reaktion auf eine reale Gefahr.

Die moralische Frage liegt nicht einfach darin, dass man Angst empfindet, sondern darin, was man mit dieser Angst tut.

Wir können sie vor Gott bringen.

Wir können beten, während wir Angst haben.

Wir können sagen:

„Herr, ich habe Angst. Hilf mir.“

Auch das ist Gebet.

Die Psalmen sind voller Menschen, die in ihrer Angst zu Gott schreien.

Glaube beginnt nicht immer mit den Worten:

„Ich bin ruhig.“

Manchmal beginnt er mit den Worten:

„Herr, ich kann nicht mehr, aber ich vertraue Dir trotzdem.“

9. Das Gebet dessen, der einen geliebten Menschen verloren hat

Es gibt Schmerzen, die keine theologische Erklärung sofort beseitigen kann.

Wenn jemand seinen Vater, seine Mutter, sein Kind, seinen Ehemann, seine Ehefrau oder einen Freund verliert, braucht er zunächst keinen Vortrag.

Er braucht Begleitung.

Die Theologie muss dem Menschen dienen.

Und hier müssen wir uns an die Worte des Evangeliums erinnern:

> ***„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden“*** *(Matthäus 5,4).*

Jesus sagt nicht, dass diejenigen, die trauern, sich irren.

Er verspricht Trost.

Wenn du also durch eine Katastrophe jemanden verloren hast, darfst du vor Gott weinen.

Du darfst mit Ihm über diese Person sprechen.

Du darfst Ihm dafür danken, dass du diesen Menschen kennenlernen durftest.

Du darfst für seine Seele beten.

Du darfst um Hilfe bitten, seine Abwesenheit anzunehmen.

Und du darfst hoffen, ihn bei Gott wiederzusehen.

Christliche Hoffnung bedeutet nicht, so zu tun, als würde die Trennung nicht schmerzen.

Sie bedeutet zu glauben, dass **die Trennung nicht notwendigerweise endgültig ist.**

---

10. Der Katholik muss handeln: Nächstenliebe darf nicht nur aus Worten bestehen

Authentischer Glaube führt immer zur Nächstenliebe.

Nach einem Erdbeben reicht es nicht aus, zu schreiben:

„Meine Gebete."

Wenn wir mehr tun können, sollen wir es tun.

Spenden.

Lebensmittel teilen.

Unterkunft anbieten.

Beim Wiederaufbau helfen.

Älteren Menschen helfen.

Kindern helfen.

Mit Fachleuten zusammenarbeiten.

Blut spenden, wenn dies notwendig und sicher möglich ist.

Finanzielle Unterstützung für betroffene Familien leisten.

An Initiativen der Pfarrei teilnehmen.

Die Kirche hat immer verstanden, dass die Werke der Barmherzigkeit ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Lebens sind.

Ein Katholik darf das Leiden nicht aus der Ferne betrachten, wenn er tatsächlich die Möglichkeit besitzt, es zu lindern.

Die Hände des Christen müssen zu den Händen Christi werden.

---

11. Die Pfarrei muss inmitten der Katastrophe ein Zuhause sein

In einer Tragödie kann die Pfarrei eine außergewöhnliche Rolle spielen.

Sie kann ein Ort des Gebets sein.

Sie kann Unterkunft anbieten.

Sie kann materielle Hilfe organisieren.

Sie kann Freiwillige zusammenbringen.

Sie kann Familien begleiten.

Sie kann die heilige Messe für die Verstorbenen feiern.

Sie kann die Sakramente spenden.

Sie kann Priestern die Möglichkeit geben, Beichte zu hören.

Sie kann diejenigen geistlich begleiten, die von Angst überwältigt sind.

Und vor allem kann sie an eine Wahrheit erinnern:

Die Kirche verlässt ihre Kinder nicht, wenn das Unglück zuschlägt.

Die Seelsorge muss ganzheitlich sein:

Körper und Seele.

Es wäre nicht christlich, sich nur um die materiellen Bedürfnisse zu kümmern und dabei die Seele zu vergessen.

Aber ebenso wenig wäre es christlich, ausschließlich über die Seele zu sprechen und dabei einen Menschen zu ignorieren, der Wasser, Nahrung, Medikamente oder eine Unterkunft

benötigt.

Christus speiste, heilte, tröstete und vergab.

Die Kirche muss immer von ihrem Herrn lernen.

---

12. Klugheit und Umsicht sind ebenfalls christliche Tugenden

Angesichts einer Katastrophe müssen wir eine weitere falsche Vorstellung zurückweisen:

„Wenn ich Glauben habe, wird Gott mich beschützen."

Vertrauen auf Gott bedeutet nicht, Sicherheitsmaßnahmen zu verachten.

Wenn Einsturzgefahr besteht, müssen wir uns entfernen.

Wenn die Behörden eine Evakuierung anordnen, müssen wir evakuieren.

Wenn Fachleute bestimmte Maßnahmen empfehlen, sollten wir auf sie hören.

Erdbebensichere Gebäude errichten.

Notfalltaschen vorbereiten.

Evakuierungswege kennen.

Die Behörden unterstützen.

Den Anweisungen der Rettungskräfte folgen.

All dies ist mit dem Glauben vereinbar.

Ja, es gehört sogar zur Tugend der Klugheit.

Der Glaube ersetzt nicht die Verantwortung.

Die Gnade zerstört die Natur nicht.

Sie vollendet sie.

---

13. Wir müssen auch auf unser Verhalten in den sozialen Medien achten

Wir leben in einer neuen Wirklichkeit.

Während einer Katastrophe können soziale Medien zu einem großartigen Werkzeug werden, um Menschen zu finden, Hilfe anzufordern und Informationen weiterzugeben.

Aber sie können auch zu einer Fabrik der Angst werden.

Gerüchte.

Gefälschte Videos.

Unbestätigte Informationen.

Erfundene Zahlen.

Apokalyptische Prophezeiungen.

Nachrichten, die das Erdbeben sofort bestimmten Sünden zuschreiben.

Auch im Internet muss ein Katholik die Tugend der Klugheit praktizieren.

Nicht alles, was Emotionen hervorruft, sollte weiterverbreitet werden.

Bevor wir etwas veröffentlichen, sollten wir uns fragen:

Ist es wahr?

Ist es notwendig?

Könnte es jemandem schaden?

Respektiert es die Würde der Opfer?

Helfe ich oder suche ich lediglich Aufmerksamkeit?

Inmitten einer Tragödie bedeutet Nächstenliebe auch zu wissen, wann man schweigen sollte.

---

14. Das Erdbeben als Ruf zur Umkehr

Es gibt eine geistliche Dimension, die wir nicht ignorieren dürfen.

Ein Erdbeben kann uns auf dramatische Weise daran erinnern, dass unsere irdischen Sicherheiten zerbrechlich sind.

Jesus verwendete das Bild eines Hauses, das auf Felsen gebaut ist.

Wir können Geld haben.

Ein Haus.

Einen Beruf.

Ansehen.

Pläne.

Projekte.

Aber all dies kann verschwinden.

Dann stellt sich die entscheidende Frage:

Worauf habe ich mein Leben gebaut?

Denn früher oder später wird es für jeden ein endgültiges „Erdbeben“ geben: unseren eigenen Tod.

Und wir wissen nicht, wann.

Deshalb kann eine Katastrophe auch zu einem Ruf werden, unser Leben wieder in Ordnung zu bringen.

Wieder zur Beichte gehen.

Sich mit jemandem versöhnen.

Eine Sünde aufgeben.

Zur heiligen Messe zurückkehren.

Die Gewohnheit des Gebets wieder aufnehmen.

Jeden Tag den Rosenkranz beten.

Unsere Familie unter den Schutz der seligen Jungfrau Maria stellen.

Wieder lernen, für Gott zu leben.

Nicht, weil wir glauben, dass das Erdbeben notwendigerweise als Strafe geschickt wurde.

Sondern weil **jedes Ereignis, das uns an die Zerbrechlichkeit des Lebens erinnert, uns helfen kann, die Perspektive der Ewigkeit wiederzugewinnen.**

---

15. „Auch wenn die Erde wankt, werde ich mich nicht fürchten“

Der Psalm verkündet:

> ***„Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein bewährter Helfer in allen Nöten. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt“*** *(Psalm 46,2–3).*

Diese Worte erhalten nach einem Erdbeben eine außergewöhnliche Kraft.

Sie bedeuten nicht, dass der Christ niemals Angst empfinden wird.

Sie bedeuten, dass Angst nicht zwangsläufig zur Verzweiflung werden muss.

Die Erde kann beben.

Unser Körper kann zittern.

Unser Haus kann beben.

Unser Herz kann zittern.

Aber Gott bleibt Gott.

---

16. Und wenn das Erdbeben vorbei ist, beginnt eine weitere Phase

Es besteht eine natürliche Tendenz zu denken, dass die Tragödie endet, sobald die Nachbeben aufhören.

Aber für viele Menschen beginnt dann ein weiterer Kampf.

Wiederaufbauen.

Eine Unterkunft finden.

Zur Arbeit zurückkehren.

Die Toten beerdigen.

Die Verletzten versorgen.

Die Angst überwinden.

Wieder schlafen.

Wieder ein Haus betreten.

Wieder feiern.

Wieder beten.

Und hier muss die Kirche bleiben.

Nicht nur während der ersten Stunden.

Nicht nur, wenn Kameras anwesend sind.

Nicht nur solange die Tragödie in den Nachrichten ist.

Christliche Nächstenliebe muss ein Gedächtnis haben.

Seelsorgliche Begleitung kann Monate und Jahre dauern.

Denn manche Wunden brauchen sehr lange, um zu heilen.

---

17. Ein besonderes Wort an diejenigen, die gelitten haben

Wenn du ein Erdbeben erlebt und dein Zuhause, deinen Besitz oder einen geliebten Menschen verloren hast, hast du vielleicht gerade keine Antworten.

Du musst nicht alle Antworten haben.

Wenn du wütend auf Gott bist, sprich mit Ihm.

Wenn du Angst hast, sprich mit Ihm.

Wenn du weinst, weine vor Ihm.

Wenn du nicht beten kannst, sage einfach:

„Herr, hier bin ich.“

Auch das kann bereits ein Gebet sein.

Denke nicht, dass Gott dich verlassen hat, weil du nicht verstehst, was geschehen ist.

Verwechsle Gottes Schweigen nicht mit Seiner Abwesenheit.

Christus selbst sprach am Kreuz Worte der Verlassenheit, und doch vollbrachte Er gerade dort das höchste Werk unserer Erlösung.

Dein Leiden bedeutet nicht, dass Gott aufgehört hat, dich zu lieben.

Und auch wenn du jetzt nicht verstehen kannst, warum dies geschehen ist, kannst du um die Gnade bitten, diese Prüfung in Seiner Begleitung zu durchschreiten.

Wenn alles zusammenbricht, bleibt Christus

Ein Erdbeben kann Gebäude zerstören.

Es kann Straßen zerbrechen.

Es kann Familien auseinanderreißen.

Es kann ganze Städte verwunden.

Aber es kann nicht die Würde eines Menschen zerstören.

Es kann die Liebe nicht zerstören.

Es kann das Gebet nicht zerstören.

Es kann die Nächstenliebe nicht zerstören.

Und für den, der in Christus lebt, kann es die Hoffnung nicht zerstören.

Der katholische Glaube verspricht nicht, dass wir niemals leiden werden.

Er verspricht etwas unendlich Größeres:

dass unser Leiden mit dem Leiden Christi vereint werden kann und dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird.

Deshalb kann der Christ weinen und hoffen.

Er kann leiden und lieben.

Er kann Angst haben und vertrauen.

Er kann inmitten der Trümmer auf die Knie fallen und weiterbeten.

Er kann auf eine beschädigte Kirche schauen und sich daran erinnern, dass Gott nicht in ihren Mauern eingeschlossen ist.

Er kann ein Haus verlieren und wiederentdecken, wo seine wahre Heimat ist.

Er kann seinen Besitz verlieren und erneut verstehen, dass es einen Schatz gibt, den niemand ihm rauben kann.

Er kann sogar dem Tod entgegentreten und sich an die Worte des heiligen Paulus erinnern:

> ***„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“*** *(Römer 8,35).*

Die Antwort des Apostels ist klar: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in Jesus Christus offenbart wurde.

Wenn daher die Erde wieder beben wird — und wenn unsere eigenen Sicherheiten wieder erschüttert werden — müssen wir uns daran erinnern, wo unser wahrer Fels ist.

Er ist nicht unser Besitz.

Er ist nicht unsere eigene Stärke.

Er ist nicht unsere Fähigkeit, alles zu kontrollieren.

Er ist Christus.

Und aus dieser Gewissheit heraus muss der Katholik auf den leidenden Menschen schauen und sich ihm nähern.

Er muss beten.

Er muss helfen.

Er muss trösten.

Er muss die heilige Messe für die Verstorbenen aufopfern.

Er muss zu den Sakramenten gehen.

Er muss sich um die Lebenden kümmern.

Er muss der Toten gedenken.

Er muss wiederaufbauen.

Er muss hoffen.

Und schließlich muss er alles in die Hände Gottes legen.

Denn vielleicht können wir nicht verstehen, warum die Erde gebebt hat.

Aber wir wissen, wer bleibt, wenn alles erschüttert wird:

Jesus Christus, unser Fels, unser Erlöser und unsere Hoffnung.

> ***„Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“*** *(Hebräer 13,8).*

Wenn alles andere sich bewegt, **bleibt Er.**

Gebet für die Opfer eines Erdbebens

Herr, unser Gott, Vater der Barmherzigkeit,

wir legen vor Dich alle Menschen, die durch diese schreckliche Katastrophe gelitten haben.

Nimm diejenigen, die gestorben sind, in Dein Reich auf und schenke ihnen die ewige Ruhe.

Tröste diejenigen, die über den Verlust ihrer Angehörigen trauern.

Stärke diejenigen, die verletzt wurden.

Beschütze diejenigen, die noch immer nach ihren Angehörigen suchen.

Stärke die Rettungskräfte, Ärzte, Krankenpfleger, Feuerwehrleute, Polizisten, Priester, Freiwilligen und alle, die daran arbeiten, das Leid zu lindern.

Schenke Deinem Volk die Großzügigkeit zu teilen, die Kraft zu dienen und die Geduld zum Wiederaufbau.

Denjenigen, die ihr Zuhause verloren haben, schenke Hoffnung.

Denjenigen, die ihren Besitz verloren haben, schenke Vertrauen.

Denjenigen, die einen geliebten Menschen verloren haben, schenke den Trost Deiner Gegenwart.

Und denen, die sich verlassen fühlen, zeige, dass Du Deine Kinder niemals verlässt.

Heilige Maria, Mutter der Schmerzen, die Du beim Kreuz Deines Sohnes geblieben bist, bleibe auch bei all jenen, die heute trauern.

Lehre uns, bei denen zu bleiben, die leiden.

Lehre uns, keine einfachen Erklärungen zu suchen.

Lehre uns zu vertrauen, wenn wir nicht verstehen.

Lehre uns, das Leiden in Gebet und das Gebet in Nächstenliebe zu verwandeln.

Und wenn unsere eigene Stunde kommt, gewähre uns, in Deiner Gnade zu sterben und das ewige Leben zu erlangen.

Durch Christus, unseren Herrn.

Amen.